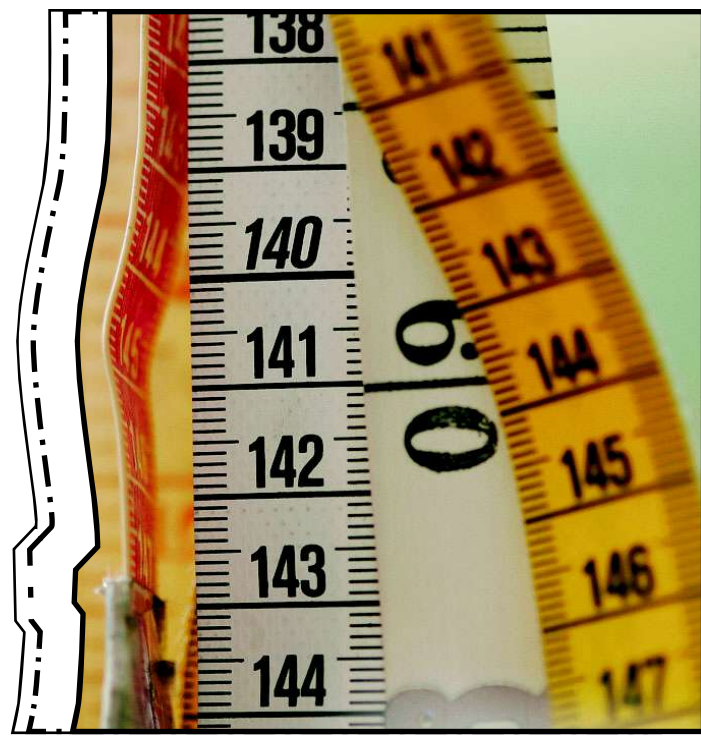


Rock am Rhein



Carlo Jösch ist Kilt-Macher in Köln. Das passende Schneiderhandwerk hat er in Schottland gelernt

VON CARO MAURER (TEXT)
& FELIX HEYDER (FOTOS)

Frauen haben es ungleich schwerer. Wenn sie einen Mann kennenlernen wollen, empfiehlt ihnen eine große Frauenzeitschrift ein Saxophon mit sich herumzutragen. Dann würden sie bestimmt unzählige Male angesprochen – und hätten so die ganz große Wahl. Männer dagegen, weiß Carlo Jösch aus Erfahrung zu berichten, bräuchten nur aus der Hose in einen Rock schlüpfen. Und schon stehen sie im Mittelpunkt. Bei Frauen und Männern.

Die erste Frage lautet dann meist, ob er aus Schottland käme. Die zweite natürlich, was er drunter tragen würde. Mit einer Antwort ziert sich Jösch auch da nicht: Weil er eben aus Köln kommt, würde er unter dem Rock mit der nackten schottischen Tradition brechen. Überhaupt trägt er lieber T-Shirt zum Rock statt eines Hemds mit wallenden Jabots und eines klassischen Spencers. Modischen Spielraum gewährt Schneider Jösch auch bei den Schuhen. Von Budapester Halbschuhen bis Stiefeletten im Look der Zwanziger Jahre ist bei ihm alles erlaubt.

Carlo Jösch ist Kilt Maker, ein ganz offizieller noch dazu. Die Urkunde an der Wand in seinem Atelier in Köln ist ein durch und durch amtliches Zertifikat der schottischen Kilt Maker Association. Allerdings hat seine Ausbildung auf der Insel nur ganze drei Wochen gedauert, denn Jösch hatte zuvor schon eine Schneiderlehre absolviert und ein Studium zum Bekleidungs-gestalter als Diplom-Ingenieur abgeschlossen.

Nach Stationen bei Modefirmen wie Cinque oder Toni Gard hat er sich vor neun Jahren als Maßschneider selbstständig gemacht. Spezialität: Anzüge aus englischen Stoffen.

Die Vorliebe für Kilts hat Jösch, 40 Jahre alt, geboren in Santiago de Chile und aufgewachsen in Meerbusch, schon in der Kindheit entwickelt. In dem bunt illustrierten Bildband „The Art of Kiltmaking“ schmökerte er lieber als in jedem Kinderbuch. Während andere später Gitarrespielen lernten, versuchte er sich am Dudelsack. Und statt Hosen näht er eben lieber Schottenröcke.

In seiner Heimat hat der Schottenrock heute ungefähr die Bedeutung wie eine Lederhose in Bayern. Man trägt ihn gern und stolz – aber fast nur noch zu besonderen Anlässen.

Zum Beispiel wenn die Rugby-Nationalmannschaft fürs Foto vor die Presse tritt. Oder Sean Connery den Schotten rauskehren will. Oder wenn die Clans in den Highlands sich im Baumstammwerfen messen.

Ursprünglich war der Rock mal ein Tuch, das sich die Hochlandsschotten überwarfen. Irgendjemand hat sich das Plaid dann um die Hüften gebunden, im 18. Jahrhundert wurde der Kilt daraus: ein hinten gefalteter Wickelrock aus Wollstoff, der an der Seite durch eine Leder- oder Silberschnalle geschlossen wird

und genauso knielang ist, dass er beim Knien nicht den Boden berührt. Die Clans nähten ihn aus Wollstoffen in Karomustern, den sogenannten Tartans. Das typische Muster in den jeweiligen Farben stand für die entsprechende Sippschaft. Es gab aber auch Tartans, die Ortschaften, Regionen oder Berufsstände repräsentierten. Heute ist das Design der Karos mehr modisches Statement als Zugehörigkeitserklärung. Junge flippige Schotten legen auch Leder oder Militarylook in Falten.

Beim Stoff jedoch schwört Carlo Jösch auf die Konvention. Er bestellt ihn nur von schottischen Firmen wie Lochcarran und House of Edgar. Statt in McDougals oder Stewarts unterteilen diese heute ihre Vorlagen nach „modern“ (intensive Farben), „ancient“ (verblichen) oder „weathered“ (sehr verblichen). Rund 7,5 Meter Stoff braucht der Kiltmaker für einen Rock. Das Endergebnis ist also nicht unbedingt ein Leichtgewicht und zudem recht warm.

Die Kunst des Kiltmaking besteht vor allem darin, die Rückenpartie präzise zu gestalten. Zwischen 25 und 29 Falten legt Jösch dabei so exakt, dass der optische Verlauf der Karos

nicht gestört wird. Selbst bei geschlossener Faltung setzt sich das Muster ungebrochen fort. „Das ist Millimeterarbeit“, erklärt Jösch. Die Falten fixiert er innen mit einem Leinenband, das sie zugleich vor dem Ausleiern schützt. Der Knick wird übrigens nicht reingebügelt, sondern mit Hitze gepresst und hält sich

dadurch dauerhaft.

Bei allen traditionellen Vorgaben bleibt Jösch dennoch ein kleiner modischer Spielraum: „Ich kann beispielsweise das Karo diagonal oder gerade ausrichten.“ Bei der

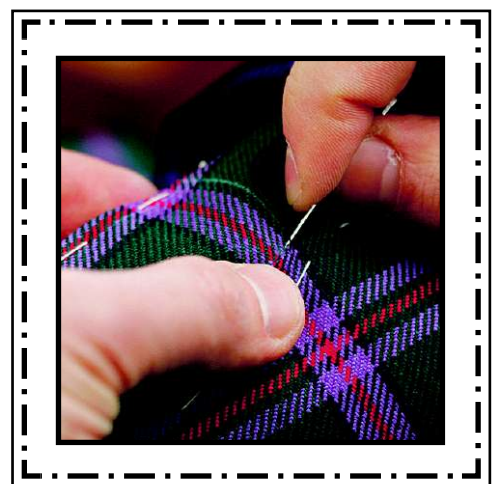
Formgebung kann er die Taille höher oder tiefer schneiden und so durch den Faltenverlauf das Gesäß fülliger oder schlanker ausformen. Auch die Weite an den Oberschenkeln lässt sich beeinflussen. Weitere Entfaltungsmöglichkeiten bestehen dann allerdings nur noch bei den entsprechenden Accessoires: ob Sporrans

so heißt das dazu gehörige Hüfttäschchen – mit ein oder zwei Schnallen oder mit oder ohne Troddeln.

Der Kölner Kilt Maker mag es allerdings eher schlicht. Eine Woche braucht er, um einen

Schottenrock maßgerecht zu fertigen. Kostenpunkt: von 600 Euro an aufwärts, Stoff inklusive.

So ein exklusives Stück leisten sich nicht viele. Nur sechs bis sieben Kunden pro Jahr orderten bisher Kilt statt Hose. Als die fünf Mitglieder von Brings bei Carlo Jösch zum Einkaufen vorbeischaute, war dies schon eine Großbestellung. Dafür sind die Kölner jetzt auch eine richtige Rock-Band.



Alles Handarbeit: Maßnehmen, zeichnen und nähen – in Jöschs Atelier kommt keine Maschine zum Einsatz

Sein Outfit findet großen Anklang: Carlo Jösch (links) schneidert Schottenröcke nebst klassischen Anzügen

Weitere Infos
Carlo Jösch, Mohrenstr. 12, 50670 Köln, Tel. (0221) 1 70 68 21
www.carlo-joesch.de